

# Laibacher Zeitung.



Nr. 69.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Freitag, 26. März.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 5 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1880.

Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die

„Laibacher Zeitung“.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende April:

|   |              |
|---|--------------|
| Mit Post unter Schleifen . . . . .        | 1 fl. 25 fr. |
| Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . . | 1 " — "      |
| Im Comptoir abgeholt . . . . .            | — " 92 "     |
| Für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni:  |              |
| Mit Post unter Schleifen . . . . .        | 3 fl. 75 fr. |
| Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . . | 3 " — "      |
| Im Comptoir abgeholt . . . . .            | 2 " 75 "     |

## Nichtamtlicher Theil.

### 3. Verzeichnis

der beim k. k. Landespräsidium eingelangten Spenden für die Nothleidenden im Bezirke Adelsberg.

(Schluss.)

| Aus Laibach von:                                | fl. fr. |
|---|---------|
| Frau Amalia Elsner . . . . .                    | 1 —     |
| Herrn Dr. Eisl . . . . .                        | 4 —     |
| " Grovatin . . . . .                            | — 50    |
| " Steffe . . . . .                              | — 50    |
| Herrn Gebrüder Galle . . . . .                  | 3 —     |
| Herrn Bernard . . . . .                         | — 40    |
| " Kraschna . . . . .                            | — 60    |
| " Franz Strukelj . . . . .                      | — 50    |
| " Johann Fermann . . . . .                      | — 80    |
| " B. Hansel . . . . .                           | — 50    |
| " Cerne . . . . .                               | — 40    |
| " Lorenz Bagaja . . . . .                       | — 40    |
| einem Ungenannten . . . . .                     | — 40    |
| B. S. . . . .                                   | 1 —     |
| Herrn Matthäus Schreiner . . . . .              | 1 —     |
| " Max Patat . . . . .                           | — 50    |
| " Franz Malty . . . . .                         | 2 —     |
| " Jakob Zuvan . . . . .                         | — 40    |
| der krainischen Industriegesellschaft . . . . . | 5 —     |
| " Thomas Jager . . . . .                        | — 20    |
| Frau Apollonia Gerbina . . . . .                | — 30    |
| Herrn Anton Borenta . . . . .                   | 1 —     |
| " Ignaz Valentincic . . . . .                   | — 50    |
| " Franz Kacar . . . . .                         | 1 —     |
| " Martin Jrtic . . . . .                        | — 30    |
| " Lorenz Kopač . . . . .                        | — 40    |
| " Halbensteiner . . . . .                       | 2 —     |

|  |      |
|--|------|
| Herrn Franz Marout . . . . .   | 2 —  |
| " Plehan . . . . .   | — 30 |
| " Leban . . . . .  | — 40 |
| Frau Maria Kopač . . . . .   | — 60 |
| Herrn Bufelstein . . . . .   | — 20 |
| " Jakob Supancic . . . . .   | — 50 |
| Frau Antonia Toman . . . . .   | — 40 |
| Herrn D. Brodnit . . . . .   | — 70 |
| Frau Helena Kozal . . . . .  | 2 —  |
| Herrn Michael Dimnit . . . . .   | 1 —  |
| " Barthel Cerne . . . . .  | 1 —  |
| Frau Johanna Turk . . . . .  | — 50 |
| Herrn Dimnit . . . . .   | — 20 |
| " Johann Kozjel . . . . .  | 2 —  |
| " S. Hauptmann . . . . .   | — 60 |
| zwei Ungenannten . . . . .   | 1 20 |
| Vom Pfarramte St. Ruprecht . . . . .   | 13 — |
| " Haselbach . . . . .  | 20 — |
| Von der Pfarre Zaier durch die Bezirkshauptmannschaft Laibach: 5 Säcke Erdäpfel, 1 Sack Hafer, 1 Sack Fisolten, 1 Sack Heiden. |      |
| Von Herrn Franz Pirker in Laibach: 4 Säcke Erdäpfel.   |      |
| Vom Pfarramte Johannesthal: 4 Merling Fisolten, 9 Merling Erdäpfel.  |      |
| Vom Gemeinde-Amte Planina: 1 Sack Kukuruz, 1 Sack Gerste und . . . . .   | 14 — |
| Vom Gemeinde-Amte Altenmarkt: 1 Sack Korn, 6 Säcke Fisolten, 7 Säcke Gerste und . . . . .                                      | 3 15 |

### Zur parlamentarischen Situation.

Die „Montags-Revue“ beleuchtet in einem beachtenswerten Artikel die Situation und bemerkt u. a.: Der Reichsrath geht in die Osterferien. Könnten wir doch mit der versöhnlichen Idee, welche insbesondere diesem Feste zugrunde liegt, die frohe Kunde verbinden, dass auch die Völker Oesterreichs, von dem langjährigen Bruderzwist erlöst und geeint, an die höchsten Aufgaben der Cultur, selbstzufrieden an die Entwicklung des Wohlstandes des Reiches gehen. Dem ist leider nicht so. Nach den zahllosen, vor mehr als 30 Jahren begonnenen vergeblichen Versuchen, die Verständigung von Stamm zu Stamm zu erzielen, übernahm es die Regierung, indem sie selbst ohne Voreingenommenheit und Leidenschaft die erwählten Vertreter aller Nationen im Parlamente versammelte, die Wünsche der einen zu den andern zu tragen. Es war zwar kein gutes Omen, dass die Abgeordneten einer um die Erhaltung des Staates unbestritten hochverdienten Partei sich gegen diese Bestrebungen des Ministeriums Laaffe ablehnend verhielten, bevor dieses selbst noch zu Worte kommen konnte. Die Mission der Regierung war indessen eine so große und er-

habene, dass sie sich durch den in Venz ausgestoßenen Miston nicht beirren lassen durfte. Durch ihre Zusammensetzung documentierend, dass sie die rücksichtslose Herrschaft irgend einer Partei verhorresciere, verkündete sie in der Thronrede das dringende Verlangen, auf gesetzlichem Wege unter Festhaltung aller jener Errungenschaften, welche allen zugute kommen konnten, zu erreichen, was erreicht werden muss, wenn Oesterreich zur vollen Entwicklung seiner durch den inneren Hader noch gebundenen Kräfte gelangen soll.

Wir sind nicht Optimisten genug, behaupten zu wollen, dass dieser Gedanke in den fünf Monaten, in welchen die Volksvertretung zum erstenmale vollständig gearbeitet hat, seiner Verwirklichung näher gerückt ist. Zwar vermochte der Widerstreit der Meinungen nicht zu verhindern, dass sich die Besonnenen aller Parteien zusammensanden, um zu gewahren, was für die äußere Machtstellung des Reiches, für seine Wehrfähigkeit nothwendig war. Auch jene im Anfange so viel angefeindete Vorlage, die der Verwaltung der in die österreichische Obhut genommenen, ehemals ganz türkischen Provinzen die legalen und dem staatlichen Parlamentarismus entsprechenden Formen gibt, wurde nahezu einstimmig votiert. Allein so wertvoll diese Gesetze sind, so war doch ihr Reflex auf die alten Sorgen ein geringer. Die Disharmonie der Völker besteht fort und die Abgeordneten kehren an den heimatlichen Herd zurück, ohne dass man sagen könnte, sie brächten außer neuen Bekanntschaften auch neue Freundschaften mit.

Seltam genug gibt es Oesterreicher, welche auch an diesem Zustande ihre Freude haben, die der Welt prunkend verkündigen, jetzt sei die Opposition einig und die Regierung könne daher nur in die Hände einer Partei gerathen, entweder sofort in die Gewalt der Linken oder später, nach einem kurzen Umwege über die Rechte. Wären die jugendlichen Herren sich der Tragweite ihres angeblichen Triumphes bewusst, würden sie zu erwägen und zu empfinden imstande sein, was es heiße, inmitten des vom Ehrgeize der Staaten und den Agitationen zerstörender Parteien aufgewühlten Europa ein zerklüftetes Oesterreich zu erhalten, sie würden sich ihrer vermeintlichen Errungenschaften wohl schämen. Aber was ist ihnen Hebung? Was zählen die wichtigsten Staatsinteressen gegen ein einziges, in allen Zeitungen ausgeführtes Nein in einer namentlichen Abstimmung? Was gilt die aufrichtige Versöhnung der das Reich erfüllenden Stämme gegen das frohe Bewusstsein, einer großen Minorität anzugehören, die bei der nächsten Gelegenheit wieder zur Majorität werden und die Herrschaft ganz in ihre Hände nehmen kann? Was thut ein Fehler mehr in dem langen Register von Sünden, mit dem man sich längst abgefunden hat? Wäre das Ministerium weniger patriotisch und mehr egoistisch, so könnte es leicht die Vor-

## Feuilleton.

### Ueber die verschiedenen Emonas und Ikas.

Briefe an einen Laibacher Freund von S.

V. Brief.

Dr. Kandler schrieb in irgend einer Zeitschrift vor wenigstens 30 Jahren: Der Name „Ika“, einer kleinen Ortlichkeit in Istrien am Quarnero (beiläufig zwei Meilen von Fiume entfernt), komme von einer heidnischen (ich weiß nicht, ob er liburnischen oder slawatischen) Göttin. — Dies merkte ich mir, denn ich fand für diesen Namen weder im Slavischen noch im Italienischen eine Erklärung. Dieses Ika hatte ich nun für identisch mit euerm I.

Euer I, d. i. den Iker Boden, kenne ich sehr wenig, ich werde dir angeben, was ich vom Iker Boden weiß: Als Student gieng ich mit einem Mitschüler eines nicht schönen Tages auf die Entenjagd, mein Jagdkamerad war der Sohn des Besitzers von Ebenporten (V Brestji). Wir nahmen einen Kahn auf, fuhrn die Iška aufwärts, ich weiß nicht, wie weit; der Nebel wurde immer dichter, Uhren hatten wir wahrscheinlich nicht mit; um uns nicht zu verspäten, lehrten wir um, ohne Ebenporten erreicht oder etwas vom Iker Boden gesehen zu haben. Vor ziemlich langer Zeit war ich in Krain und hatte die Ehre, eine Hasenjagd beim Grafen Josef Auersperg mit-

zumachen, wir wurden im Schlosse Sonel bewirtet, und die Jagd fand bei Tomisel statt; — ich habe kein gutes Localgedächtnis und ein einziger Besuch lässt überhaupt eine sehr schwache Erinnerung zurück.

Vorigen Sommer nun, bei Gelegenheit des anthropologischen Congresses in Laibach, fuhrn wir zu den Pfalshauten hinaus, die Ausgrabungen wurden an beiden Ufern der Iška, unsern Brunnndorf, vorgenommen, wir konnten die Trockenhasen des nahen Iker Hügellandes gut ausnehmen. Später verschaffte ich mir eine Situationskarte der Umgebung Laibachs, in welcher der Iker Boden mit enthalten ist.

Was ich noch von diesem interessanten Flecke Krains weiß, entnahm ich der Chronik von Krain des Balvasor und dem oft belobten Werke „Emona“ des Professors Müllner. Die Daten, welche ich liefern kann, sind von der anderen Seite der julischen Alpen, und bloß deswegen unternehme ich das Wagnis, über eine Gegend zu schreiben, die ich so wenig kenne, weil ich mir schmeichle, dass meine Andeutungen bei Männern vom Fache Beachtung finden und die Frage an Ort und Stelle studiert werden wird. Vor allem scheint mir wichtig, die Orthographie von I festzustellen.

Deutsche Orthographie und Aussprache. Zu Balvasors Zeiten schrieb man Igg, Professor Müllner schreibt Igg, ausnahmsweise I; auf meiner Karte liest man Igg, und es scheint diese die officielle Schreibart zu sein. Mir kam es stets vor, dass die Laibacher I aussprechen, und hätte ich nicht stets Igg gedruckt

gefunden, so würde ich I geschrieben haben. Mag sein, dass gewisse deutsche Stämme, welche b von p und d von t in der Aussprache nicht unterscheiden können, ein Unterscheidungsvermögen für dreierlei I haben, das weiche, das mittlere (eigentliche) und das verschärfte I, denn man liest gg, I und I. Die deutsche Aussprache kann man am besten in Deutschland erlernen; ich hörte dort allgemein Koken (Korn) aussprechen, während Roggen geschrieben wird, und in Augsburg zeigte man mir das Palais der Grafen und Fürsten Fugger, die man Futer aussprach. Ich behaupte also, dass ein doppeltes g und vorzüglich am Ende eines Wortes auch den Deutschen ein I sei, dass Igg recht gut von Ika abstammen kann, und dass die richtige Schreibart I wäre. Wie wenig die zwei g am Ende eines Wortes eine Erweichung des Lautes I bedeuten, zeigt uns Balvasor bei Sonnegg, er sagt, das Schloß heiße krainisch Sonel (und so wird es auch heutzutage, wenn man deutsch spricht, ausgesprochen); deutsche Varianten Balvasors sind: 1.) Sonelk, 2.) Sonned, 3.) Sonnegk. Auf der Generalstabskarte lese ich Sonnegg, aber ausgesprochen wird Sonel, mit dem Accent auf e.

Slovenische Orthographie und Aussprache. Auch slovenisch kann die richtige Aussprache des, für mich wenigstens, verloren gegangenen Stammwortes nur I oder Ika sein, weil die im Iker Boden

<sup>1</sup> Balvasor, XI. Buch, S. 539, 540.

theile dieser Situation gewinnen und sich die Gewalt für eine so lange Zeit sichern, daß die Geduld der Gegner auf eine harte Probe gestellt würde. Allein Graf Taaffe weiß die Spreu vom Weizen und die frivolen Schreier von den ernstlichen Männern der Verfassungspartei zu unterscheiden, welche mit ihm das Verlangen um die endliche Beseitigung der Constituierungsfragen theilen.

Das Ministerium stand von seinem Ursprunge an über den Parteien. Der Premier selbst hatte seit zehn Jahren in parlamentarischen Dingen nicht mitgethan. Zwei Mitglieder gehörten dem früheren Cabinet und dem Abgeordnetenhaus an. Sie und der Handelsminister zählten zur Verfassungspartei. Zwei andere Minister, von denen einer gleichfalls im Ministerium Auersperg saß, hatten seit jeher ihre Plätze auf der rechten Seite und zu ihnen gesellte sich der Ackerbauminister, der sich bis dahin am parlamentarischen Leben so gut wie gar nicht betheiligte hatte. Die zwei jüngsten Minister endlich wurzeln in der Beamtenwelt, die in Oesterreich noch immer einen so maßgebenden Factor bildet, daß auch Fürst Adolph Auersperg sich veranlassen fand, wichtige Portefeuilles an Beamte zu vergeben. Das ist das coalitierte Ministerium, und diese Physiognomie wird es tragen, so lange Graf Taaffe die Geschäfte leitet. Es besteht keine Krise innerhalb desselben und es wird erst zerfallen, wenn Graf Taaffe sich sagen muß, daß sein politisches Endziel nicht erreichbar sei. So lange er diese Ueberzeugung nicht gewinnt, ist der Premier verpflichtet, dem constitutionellen Ministerium eine Majorität zu sichern. Je schroffer die Linke jede Unterstützung ihrerseits ablehnt, umso ernster wird diese Sorge, und wenn die Rechte ihre Majorität der Regierung zur Verfügung stellt, so ist nichts natürlicher, als daß dieselbe angenommen wird. Zu allen Zeiten haben die Fractionen der Rechten mehr politischen Takt und ein größeres diplomatisches Geschick bewiesen, als die doctrinäre Linke. Sie verstanden es selbst als Minorität, in den wichtigsten Staatsfragen glühende Kohlen auf das Haupt der ihnen weniger gewogenen Ministerien zu sammeln, wie sollten sie nicht — ohne Provision — ein Cabinet unterstützen, welchem einseitiger Parteigeist fremd ist und an dessen verächtlichen Sinn sie selbst glauben. Hoffen wir, daß diese Majorität sich Tag um Tag vergrößern werde, bis sie alle Völker des Reiches umfaßt, die sich auf dem Boden der Verfassung zu fröhlicher Arbeit vereinigen. Mag dann der Kampf um das Bessere und Höhere, der Kampf, welcher das Leben bedeutet, lustig entbrennen, wenn nur der verzehrende Streit der Nationen erlischt. Die Zeit ist nicht ferne, wo Graf Taaffe sein Werk links beginnen wollte; nun hat der parlamentarische Zwist es so gefügt, daß das Werk zuerst von rechts in Angriff genommen werden muß. Gelingen wird es trotzdem, weil es gelingen muß.

## Oesterreichischer Reichsrath.

### 19. Sitzung des Herrenhauses.

Wien, 23. März.

Präsident Graf Trauttmansdorff eröffnet die Sitzung um halb 12 Uhr.

Am Ministertische: Taaffe, Biemalkowski, Falkenhayn, Praza, Conrad, Kriegsau.

Der Präsident widmet dem verstorbenen Herrenhausmitgliede Grafen Constantin Lodron einen warmen Nachruf, worauf sich die Mitglieder zum Zeichen des Beileids von den Sitzen erheben.

vorkommenden Derivativa darauf hindeuten. Wir finden daselbst Iska und Isca, die nach meinem, an slovenische Laute in der Jugend gewöhnten Ohre wohl von Ik, aber nicht von Ig deriviert werden können: g übergeht im Slovenischen und Kroatischen in z und nicht in s, und da nach z ein Diminutivum in ki, ka, ko nicht klingt, so wird es bei Worten, die mit g endigen, vermieden, weil das g in z verwandelt werden müßte und nach z wieder ein g, aber kein k kommen kann; aus rog macht man rozic, aus stog = stožar, stozina, das k wird absolut vermieden. — Iska wäre wohl ein den Slovenen mundgerechtes Wort, aber es existiert nicht im Volksmunde, und weil es nicht zu finden ist, so kann man auch die Benennungen Iska und Isca nicht auf Ig, sondern auf Ik, noch besser auf Ika zurückführen. Philologen und Philoglotten werden bemerken, daß diese Deduction von einem Laien in diesen Wissenschaften herrührt, aber ich halte etwas auf mein Gehör.

Ich schließe diesen Brief mit der Behauptung, daß der Name Iker Boden (wahrscheinlich slovenisch: Iski kraj, Iska fara [zupa] genannt) der Wurzel Ik oder Ika entstamme und daß diese Wurzel identisch sei mit dem Namen des Ortes Ika am Quarnero, für welchen Randler eine Erklärung aus der vorrömischen Mythologie gibt. Dies wären nun nach meiner Ansicht zwei Dinge, die zusammen gehören, und das Dritte ist, daß in Fianona (das alte römische Flanona) Inschriften sind, respective waren, die auf einen Ika-Cultus deuten.

Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Lesung des Gesetzes, betreffend das Budgetprovisorium und die Emission von 20 Millionen Goldrente.

In der Specialdebatte ergreift zum § 4 das Wort: R. v. Schmerling. Er bemerkt, es sei ein Novum für die Bedeckung des Deficits vorzusorgen, bevor das letztere selbst genau constatirt ist. Es sei ferner bisher üblich gewesen, für die Bedeckung des Abganges durch ein specielles Gesetz vorzusorgen, er sei indes überzeugt, daß die Commission diese Fragen, sowie die weitere, ob überhaupt Goldrente zu emittieren sei, genau geprüft habe, und daß sie nach den ihr seitens der Regierung über die Höhe der Cassenbestände mitgetheilten Daten zu der Ansicht gekommen ist, daß eine Creditoperation nothwendig sei. Er werde deshalb für den § 4 stimmen, müsse aber im Namen seiner Gesinnungsgenossen erklären, daß diese Zustimmung nur aus sachlichen Gründen gegeben werde und daß sie in keiner Weise irgend eine Kundgebung für die Regierung involviere. (Beifall links.)

Hierauf wird das Gesetz in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Das Gesetz, betreffend die Ausstattung der Banknoten, wird ohne Debatte zum Beschlusse erhoben.

In die Eisenbahn-Commission, welcher das Localbahnen- und das Arlbergbahngesetz zugewiesen wurden, werden gewählt: Engerth, Bögl, Habietnek, Königswarter, Koller, Latour, Mayr, Windisch-Gräß, Besecny, Czernin, Falkenhayn, Reiperg, Reumann, Sanguszko, Wrba.

Nächste Sitzung unbestimmt.

## Aus Bosnien.

Seit Beginn der Occupation ist zwischen Serben und Kroaten ein Bruderkrieg in den leidenschaftlichsten Dimensionen ausgebrochen. Die Gr.-Orthodoxen in Bosnien beklagen sich über die Katholisierung und Kroatisierung Bosniens, die Katholiken behaupten, daß Bosnien und Kroat identische ethnographische Elemente sind, und daß die russische, serbische und montenegrinische Agitation die „gr.-or. Kroaten“ aufhebe. Natürlich sind Schule und Kirche diejenigen Gebiete, auf denen die Gegensätze am festigsten aufeinanderprallen. Einen charakteristischen Einblick in dieser Richtung, wie über die correcte Auffassung der Landesregierung, gewährt folgender, von der „Presse“ mitgetheilte Erlaß des FML. Dahlen an die Behörden:

„Es hat sich der Fall ereignet, daß in einem Orte, an welchem eine Bezirksbehörde eine Schule errichten wollte, in welcher die Landessprache mit lateinischen Lettern gelehrt werden soll, die Vertreter der griech.-orthod. Cultusgemeinde wegen Einführung einer solchen Schule bei dieser Landesregierung sich beschwert und die Befürchtung ausgesprochen haben, daß man mit solchen Schulen die Existenz der bestehenden oder die Möglichkeit zur Errichtung neuer Schulen, welche von der betreffenden Cultusgemeinde erhalten werden, beeinträchtigen und durch die Einführung der lateinischen Lesart in den allgemeinen Volksschulen die cyrillische Schrift ausschließen will. Nachdem in Ermangelung eines Volksschulnormales der Bevölkerung die Intentionen, welche diese Landesregierung auf dem Gebiete des Unterrichtswesens verfolgt, gar nicht bekannt sein können und nur darin der Grund zu solchen irrthümlichen Auffassungen der Absichten dieser Regierung zu suchen ist, so wolle allgemein verlautbart werden, daß es einer jeden Cultusgemeinde, gehöre sie welcher immer hiezulande anerkannten Confession an, freistehe, eigene Schulen zu errichten und für die Erhaltung solcher Schulen aus eigenen Mitteln Sorge zu tragen. Diese Landesregierung hat auch nichts dagegen, wenn die Kinder in solchen Schulen nur eine Schriftart, in den orthodoxen die cyrillische, in den türkisch-arabischen, in den orthodoxen die cyrillische, in den israelitischen die hebräische lernen. Es ist aber der Bevölkerung und den Vertretern der einzelnen Gemeinden begreiflich zu machen, daß über solche Schulen, sei es, daß sie schon bestehen, oder daß sie erst errichtet werden, die politischen Behörden doch das Oberaufsichtsrecht auszuüben haben.

„Der Bestand solcher Schulen wird aber die Landesregierung nicht hindern, an Orten, wo dies für nothwendig befunden wird und, wie dies schon die Bezirksbehörden an vielen Orten bezeichnet haben, allgemeine öffentliche Volksschulen zu errichten und in selben auch die lateinische Lesart einzuführen. Es soll nur die Bevölkerung unterrichtet werden, daß an solchen Schulen die lateinischen und die cyrillischen Lettern gleichmäßig, und an Schulen, wo es das Bedürfnis erheischt, auch die türkischen gelehrt werden. Was speciell die Lateinschrift betrifft, so wolle die Bevölkerung belehrt werden, daß dieselbe nicht deshalb gelernt wird, weil sich derselben auch jene slavischen Nationen bedienen, welche der serbischen und der in diesen Ländern lebenden Nation stammverwandt sind, sondern deshalb, um der Schuljugend die Möglichkeit zu bieten, die Amtssprache und die Amtsschrift der hiesländischen Behörden zu verstehen und auf allen Gebieten der Wissenschaft fortzuschreiten, was jedenfalls durch Erlernung der Lateinschrift in hohem Grade bezweckt wird, da sich bekanntermaßen der Lateinschrift

nicht nur die Kroaten, sondern auch andere slavische und nichtslavische, verschiedene Confessionen und nicht bloß der katholischen angehörige Nationen Europas bedienen. — Die politischen Behörden sollen also nicht unterlassen, die Bevölkerung dieser Länder in diesem Sinne zu belehren und bei jeder Gelegenheit zu betonen, daß man, an den Grundsätzen der Gleichberechtigung festhaltend, dahin strebe, die nationalen und religiösen Eigenthümlichkeiten zu cultivieren und zu beschützen und die allgemeine Bildung des Volkes zu heben, um den Wohlstand dieser Länder in allen Richtungen zu fördern.“

## Die Militärmacht Chinas.

Angeichts des bereits ziemlich weit gediehenen russisch-chinesischen Conflictes, der einen kriegerischen Zusammenstoß der beiden Staaten immerhin leicht möglich erscheinen läßt, gewinnt eine der „Japan Mail“ entnommene, approximative Schätzung der Militärmacht Chinas an actuellem Interesse. Der betreffende Artikel lautet: „Die Bevölkerung des himmlischen Reiches wird auf 400 Millionen angeschlagen, aber es ist zweifelhaft, ob nach den Umständen und der Hungersnoth der letzten Jahre noch mehr als 350 Millionen übrig geblieben sind. Die Zahl der chinesischen Truppen, wie sie von den eingegebenen Behörden angegeben wird, ist völlig unzuverlässig. Im Jahre 1823 soll sie 1.263,000 Mann betragen haben, aber darauf folgte sorgfältige Nachforschungen haben sie auf 602,000 reducirt. Auch diese Schätzung ist wahrscheinlich zu hoch angenommen, denn es ist bekanntlich die Praxis der chinesischen Officiere, ihre Abtheilungen eifrig Monate des Jahres hindurch zu reducieren, wobei sie jedoch den vollen Sold für den ganzen Stand beziehen und die Truppen nur dann completieren, wenn eine Inspection befürchtet wird. Dann werden Coolies bewaffnet und ohne Abrihtung und Disciplin in die Reihen gestellt, um nach beendeter Inspection sogleich wieder entlassen zu werden. So geschah es, als Truppen nach Formosa geschickt wurden, um Japan zu bedrohen. Viele Leute wurden unter falschen Vorwänden auf die Truppenschiffe gelockt, und wenn sie den Betrug und die Gefahr entdeckten, welcher sie sich aussetzen sollten, sprangen sie über Bord und ertranken im Schangai-Fluß. Die Gewohnheit des Betruges ist bei den chinesischen Officiere so eingewurzelt und für sie so vortheilhaft, daß sie nicht durch einfache Gesetze ausgerottet werden kann. Aber selbst, wenn die Zahl der in die Armee Eingereichten auf eine halbe Million angeschlagen wird, so betragen doch die activen Truppen unter ihnen weniger als die Hälfte dieser Zahl. Man darf nämlich nicht vergessen, daß die Armee über einen Flächenraum von zehn Millionen Quadrat-Kilometer zerstreut ist und daß China keine Transportmittel für die Truppen besitzt. Ueberdies würden die jährlich eintretenden Ueberschwemmungen, welche bloß schmale Pfade zum Reisen lassen, sowohl einer Defensiv- wie einer Invasionsarmee fast unübersteigliche Hindernisse entgegensetzen.

„Der ursprüngliche Grundstock der chinesischen Armee wurde durch die acht Mandschucorps — Bahsi — gebildet, welche in zwei Flügel oder Divisionen getheilt waren. Diese Corps oder Banner unterschied man in die weiße, blaue, rothe und gelbe dreieckige Flagge. Sie wurden zwischen 1601 und 1604 errichtet und zählten damals 60,000 Mann, welche das Land für die gegenwärtige Dynastie eroberten. Nachfolgende Kaiser fügten zu diesen acht Mandschucorps noch acht tartarische in einer Stärke von 16,840 Mann. Später kam noch eine Armee von Chinesen hinzu. Diese hatten sich unter die Fahnen des fremden Eroberers geschart und wurden nach der vollständigen Unterjochung des Reiches zu Vasallen der Tjing- oder Mandschu-Dynastie gemacht. Gegen das Jahr 1643 wurden aus ihren Reihen acht Banner mit einer Stärke von 24,000 Mann gebildet und die so formierten 24 Banner, welche noch bis zum heutigen Tage existieren, bilden das sogenannte erste Armeecorps, welches mit der sogenannten Garnison von Peking die Hauptstütze der regierenden Dynastie ist. Alle Officiere und Leute dieses Armeecorps werden in den verschiedenen Theilen des Landes auf Kosten der Krone erhalten und bilden die Garnisonen der Hauptstädte der zwölf Provinzen. Ihre Kinder sind verpflichtet, in die Reihen einzutreten, aber es stehen ihnen auch hohe Civilämter offen, wenn sie die nöthige Prüfung machen.

„Das persönliche Interesse jedes Bannermannes, ob nun Mandschu, Tartar oder Chinese, ist eng verbunden mit jenem des gegenwärtigen Kaiserstammes. Abgesehen von den gewöhnlichen Rangunterschieden, gibt es auch Verschiedenheiten, welche von der Geburt abhängen. Die Aristokratie führt den Titel Ukiung oder directe Nachkommen des Gründers der Mandschu-Dynastie, und Kiolos oder Nachkommen seines Bruders und Oheims. Trotz der strengen Bestimmungen, um die „Banner männer“ von der Masse der umgebenden Bevölkerung zu trennen, haben sie doch im Laufe der Zeit die Sitten, Gewohnheiten und Lebensweise der Besiegten angenommen und gleichen

ihren kriegerischen Vorfahren nur wenig. Sie werden nur selten abgerichtet, und wenn sie einberufen werden, versammeln sie sich mit rostigen Schwertern, Speeren, Bogen und anderen alten Waffen der verschiedensten Art. Ihre Wohnung ist nur sehr gering, aber sie dürfen alle möglichen Beschäftigungen betreiben. Als Soldaten haben sie schon lange aufgehört, von Nutzen zu sein, und bis nicht die Bannercorps einer vollständigen Reorganisation unterzogen werden, können sie nur als überflüssige Pensionisten der Regierung betrachtet werden. Ihre gegenwärtige Stärke ist nur sehr unvollkommen bekannt. Man glaubt jedoch, daß sie gegenwärtig ebenso zahlreich sind wie 1860, da ihre Körpergröße als complet angesehen wurde. Um diese Zeit gab es 678 Mandchu-, 221 Tartaren und 266 Chinesencompagnien. Da die Compagnie im Durchschnitt 90 Mann zählt, so ergibt sich daraus bei 1165 Compagnien der Totalstand von 105,000 Mann mit Einschluss der Officiere. In und um Peking allein sollen 60,000 Mann stehen und in der Provinz Chihli, in welcher Peking liegt, weitere 40,000 Mann, hauptsächlich Infanterie, welche in 75 Garnisonen vertheilt sind. Aber diese Zahlen sind offenbar falsch, da sonst für die anderen Provinzen fast nichts übrig bleiben würde. Aus dieser Beschreibung geht hervor, daß der besagte Theil der Chinesischen Armee nur wenig militärischen Wert hat und das Höchste, was man von diesen Bannercorps sagen kann, ist: „Multi non multum“ (Viele, aber nicht viel).“

## Tagesneuigkeiten.

— (Ein Herzog als Arzt.) Durch eine vom deutschen Reichskanzler Fürsten Bismarck gezeichnete Verfügung wurde Sr. kön. Hoheit, dem kürzlich zum Doctor der Medicin promovierten Herzoge Carl Theodor in Baiern, Bruder Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich, unter Befreiung von der in der Gewerbeordnung vorgeschriebenen ärztlichen Prüfung die Approbation als Arzt ertheilt.

— (Die größte Chinifabrik) von Europa, jene von Pelletier, ist diesertage in Paris abgebrannt.

— (Nordenskjöld.) Am Schlusse dieses Monats wird der Entdecker der nördlichen Durchfahrt, der Schwedische Professor Nordenskjöld, mit seinen Begleitern, darunter ein dänischer Lieutenant Foggaard, an Bord der „Bega“ in Kopenhagen erwartet. Von mehreren Seiten werden Vorbereitungen zu einem festlichen Empfange der berühmten Reisenden getroffen. Ihr Aufenthalt dort wird wahrscheinlich nur drei Tage dauern. Bei ihrer Ankunft wird die „Bega“ von zahlreichen Booten und kleinen Dampfschiffen empfangen und nach dem Hafen begleitet werden. Am Tage der Ankunft hält die geographische Gesellschaft, deren Präsident der Kronprinz und deren Secretär Professor Edv. Erslev ist, eine feierliche Sitzung, der eine Abendgesellschaft folgt. Den folgenden Tag wird der König große Tafel im Schlosse Christiansborg geben, und am dritten Tage wird die Kopenhagener Kaufmannschaft die Reisenden durch ein Diner im großen Börsejaale feiern, das Couvert mit 100 Kronen gerechnet. Ferner ist die Rede von einem Fackelzuge und von einem Diner mit Ball, das die Schiffsführer für die Mannschaft der „Bega“ veranstalten wollen.

— (Ein guter Kamerad.) Im „Thierfreund“ theilt Prof. C. Landsteiner folgende, die außerordentliche Klugheit eines Hundes beweisende Thatsache mit: Der Gendarmeführer Wanjura befand sich kürzlich auf der Wadener Straße, als in der Nähe der Krainerhütte ein kleiner Dachshund sich ihm näherte und ihn mit der Schnauze in die Wade stieß. Das Thier wiederholte dies mehrmals, bis der Gendarme aufmerksam wurde, und da der Hund nun in auffallender Weise vor ihm herlief, von Zeit zu Zeit sich umsehend, so folgte Wanjura, der endlich verstand, daß der Hund dies eben that, in einen Seitenweg ein, überschritt ein Brücklein und blieb zuletzt vor einem Gebüsch stehen, indem er durch Gebell und Gewinsel die Aufmerksamkeit des ihm folgenden Gendarmen auf einen bestimmten Punkt hinlenkte. Was aber gewährte Wanjura? Einen zweiten Dachshund, der sich in einer Schlinge gefangen hatte. Beide Hunde gehörten dem Waldaufseher, und hatte der eine sich als des andern treuer Kamerad bewiesen, indem er demselben einen Retter gebracht hat.

## Locales.

### Aus der Handels- und Gewerbekammer für Krain.

(Fortf.)

V. Der Obmann der zweiten Section, Kammerath Leopold Bürger, trägt vor den Bericht über die Zuschrift des Stadtvorstandes von Krainburg um Befürwortung des an die k. k. Finanzdirection gerichteten Ansuchens um Befreiung der Bewohner von Krainburg von der Zahlung der Wegmaut bei den Rückfahrten vom Bahnhofe „Krainburg“.

Als Gründe hiefür werden angeführt: a) Sind die Zusassen von Krainburg bei der Ausfahrt auch

nach entfernteren Orten von der Entrichtung nicht nur der Weg-, sondern auch der Brückenmaut befreit; b) führt die Reichsstraße am linken Save-Ufer unterhalb Krainburg in einer Länge von 530 Schritten bis zum Mauthause. Nach Uebersehung der Brücke, für welche eine eigene Brückenmaut eingehoben wird, wird die Reichsstraße bis zur Bahnhofstraße nur noch in einer Länge von 73 Schritten benützt. Es beträgt sonach die ganze Länge der zur Zufahrt auf den Bahnhof benützten Reichsstraße 603 Schritte; c) wird von einigen Krainburgern die unterhalb Krainburg in einer Länge von 530 Schritten liegende Reichsstraße gar nicht benützt, und wird die Zufahrt zum Mauthause auf der entgegengesetzten Seite, auf dem der Stadtgemeinde Krainburg eigenthümlichen Wege bewerkstelligt, daher die Reichsstraße nur in einer Länge von 73 Schritten benützt wird, wofür dessenungeachtet die Mautgebühr eingehoben wird; d) zahlen die Fuhrer nach Gorenja Sava zc. unter gleicher Benützung der Reichsstraße keine Wegmaut, sondern nur die Brückenmaut.

Die Section findet dieses Ansuchen gerechtfertigt und hebt nur noch hervor, daß die aus den höher gelegenen Theilen Oberkrains sowie aus der Kanter kommenden Fuhrer bei ihrer Fahrt zum Bahnhofe die Brückenmaut zahlen, obwohl sie die Reichsstraße in einer längeren Strecke benützen, als die Krainburger. Dergleichen zahlen die Fuhrwerke, welche von St. Martin, Straßisch, von Labore zc. kommen und die Reichsstraße in einer bedeutend längeren Strecke benützen, bei den Zu- und Rückfahrten vom Bahnhofe keine Mautgebühr. Die Section hält es daher für unbillig, daß die Krainburger für die Wegmaut entrichten müssen, während andere, die viel weitere Strecken befahren, diese Gebühr nicht zu zahlen haben. Sie ist daher auch überzeugt, daß die billigen Ansprüche der Krainburger berücksichtigt und dadurch der Verkehr der Geschäftswelt insbesondere erleichtert werden wird, und stellt demnach den Antrag: „Die Kammer wolle das Gesuch des Stadtvorstandes von Krainburg um Wegmautbefreiung bei den Rückfahrten vom Bahnhofe Krainburg bei der k. k. Finanzdirection wärmstens befürworten.“

Kammerrath Franz Dolenz unterstützt den Sectionsantrag, der sodann einstimmig angenommen wurde.

VI. Der Präsident bestimmt zu Verificatoren des heutigen Sitzungsprotokolls die Herren Kammerath Peter Lafnik und Michael Pakic und theilt mit, daß die Herren Kammerath Josef Zenari und Michael A. Freiherr von Bois ihr Ausbleiben von der heutigen Sitzung durch Krankheit entschuldigt haben.

(Fortsetzung folgt.)

— (Landespräsident Winkler.) Der neuernannte Herr Landespräsident Andreas Winkler, dessen Ankunft in Laibach dem Vernehmen nach in den ersten Tagen des kommenden Monats entgegen gesehen wird, wurde am 22. d. M. in Wien von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen.

— (Glückwünschetelegramm.) Anlässlich der Verlobungsfeier Sr. k. k. Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf sandte das uniformierte Bürgercorps von Rudolfswert folgendes Beglückwünschungstelegramm an das erzherzogliche Obersthofmeisteramt: „Das Bürgercorps Rudolfswert unterbreitet seine unterthänigsten Glückwünsche zur Verlobung Sr. kaiserlichen Hoheit und feiert dieses freudige Ereignis mit musikalischem Popsfestreich und Stadtbeleuchtung. Vertäcil, Commandant, — worauf folgende telegraphische Antwort erfolgte: „An das Bürgercorpscommando Rudolfswert. Sr. k. k. Hoheit der Kronprinz beauftragen mich, seinen besten Dank mitzutheilen. Brüssel, 15. März 1880. Graf Bombelles.“

— (Aus dem Gemeinderathe.) Mit Bezug auf den in der letzten Gemeinderathssitzung vom Herrn GR. Horak erhobenen Vorwurf, daß die Finanzsection die ersten aus dem Lotterie-Anlehen eingeflossenen Bargelder bei einem answärtigen Creditinstitute placiert und nicht in kleineren Beträgen an hiesige Institute und Gewerbesteute vergeben habe, werden wir ersucht, zur Ergänzung unseres Sitzungsberichtes nachzutragen, daß die vom Herrn Gemeinderathe Josef Ludmann hierüber ertheilte Aufklärung namentlich das Moment hervorhob, daß die Erfüllung dieses Wunsches bei aller Zuversicht in die Creditfähigkeit und Vertrauenswürdigkeit der hiesigen Geldnehmer schon mit Rücksicht auf die im finanziellen Interesse der Stadt unersichtlich gebotene Bedingung von ganz kurzen Rindigungs-, beziehungsweise Rückzahlungssterminen nicht thunlich war.

— (Magazinsbrand.) Im Hofraume der Bamberger'schen, ehemals Martintschitsch'schen Realität auf der Wienerstraße kam vorgestern gegen 7 Uhr abends ein Schadenfeuer zum Ausbruche, das angesichts der riesigen Quantitäten brennbarer Stoffe, die sich in der nächsten Umgebung befinden, bei halbwegs ungünstigen Windverhältnissen der Herd eines Brandes von ganz unberechenbaren Dimensionen hätte werden können. Glücklicherweise herrschte die ganze Zeit hindurch die vollständigste Windstille, so daß die mächtigen Flammen des brennenden Magazins kerzengerade gegen Himmel aufstoderten und eine ruhige und geordnete Bekämpfung des Elementes ermöglichten, während zur Zeit des arg-

sten Brandes schon der leiseste Windstoß genügt hätte, die in unmittelbarer Nähe des brennendes Objectes frei aufgeschichteten bedeutenden Holz- und Dauben-vorräthe des Bindermeisters Bayer oder das auf der anderen Seite gleichfalls kaum zehn Schritte entfernte große Stallgebäude mit der Sattlerwerkstatt und dem Heuboden unrettbar in Flammen aufgehen zu lassen. Daß das Feuer, einmal so weit gelangt, nicht stehen geblieben, sondern vernichtend weiter geschritten wäre und, je nach der Windrichtung, entweder das Gariboldi'sche Haus mit den großen daselbst untergebrachten ärarischen Montursmagazinen oder die südlich anstoßende Häusergruppe einäscherte, steht außer allem Zweifel. Daß es trotz dieser, im vorliegenden Falle ganz außergewöhnlich bedrohlichen Umstände gelang, die große Gefahr zu beschwören und den Brand auf das eine vom Feuer ergriffene Object zu beschränken, ist in erster Linie und zum weitans größten Theile der, wie schon erwähnt, vollkommenen Windstille zu verdanken. Nächst diesem glücklichen Umstände gebürt jedoch der wärmste Dank und die vollste Anerkennung unserer braven freiwilligen Feuerwehr, welche unter dem persönlichen Commando ihres Hauptmannes Doberlet dem verheerenden Elemente mit wahrhaft bewundernswerter Energie, Ruhe und Geschicklichkeit zu Leibe gieng und durch ihre bis zur vollsten physischen Erschöpfung jedes Einzelnen durch nahezu 24 Stunden ununterbrochen fortgesetzte Thätigkeit ihrer segensreichen Chronik ein neues und wahrlich nicht gering anzurechnendes Ehrenblatt hinzufügte. Sehr wesentlich wurde die Feuerwehr durch die von der k. k. Militärbehörde mit dankenswerter Bereitwilligkeit und im weitesten Umfange zur Verfügung gestellte Militärmannschaft unterstützt, welche, vereint mit ersterer, die außerordentlich schwierige, die ganze Nacht hindurch nothwendig gewesene Pumparbeit am Hydrophor beim Laibachflusse und den übrigen drei Spritzen besorgte und durch Beistellung eines Postencordons für den Schutz der vom Laibachufer über die Petersstraße, durch die Quer- und Bahnhofgasse und die Bamberger'schen Gärten geleiteten Wassererschläuche Sorge trug. Um 7 Uhr morgens wurde die bis dahin aus Abtheilungen des 17. und 27. Infanterie- und des 12. Artillerieregiments zusammengelegte Feuerhilfe abgelöst und durch eine frische, den beiden hiesigen Jäger-Reservecompagnien entnommene Feuerbereitschaft ersetzt.

Was den Brand selbst betrifft, so beschränkte sich derselbe, wie schon erwähnt, auf das in der Mitte des Bamberger'schen Hofes erbaute langgestreckte, hochhohe Magazin, dessen untere gewölbte Räumlichkeiten vom hiesigen Möbeldändler Herrn Mathian als Möbelmagazin und Werkstätte benützt werden, während der obere Theil mit mehreren Tausend der Firma Roifes, Charnay und Neuwirth gehörigen Metzgerzentrern Knoppem, Leinsamen, Fisolten, Heiden und anderen Landesproducten gefüllt war. Letztere sowie selbstverständlich auch der Dachstuhl wurden vollständig eingäschert. Die Befürchtung, daß die Wölbung dem heftigen, stundenlange andauernden Brande, der namentlich durch die großen glühenden Quantitäten Knoppem fort neue Nahrung erhielt, nicht widerstehen und einsürzen werde, in welchem Falle selbstverständlich auch das namhafte Mathian'sche Möbellager rettungslos verloren gewesen wäre, erfüllte sich glücklicherweise nicht, so daß letzteres vor jedem Schaden, geringfügige Beschädigungen vielleicht ausgenommen, bewahrt blieb. Das gleiche gilt von den zu beiden Seiten befindlichen Binder- und Sattlerwerkstätten, obwohl dieselben vorsichtshalber zum Theil geräumt worden waren Auch die im Stalle untergebrachten, dem Postmeister Herrn Theodor Ludmann gehörigen Pferde konnten ohne Schwierigkeiten entfernt und in benachbarte Ställe eingestellt werden. Die Entstehungursache des Brandes ist wohl noch nicht festgestellt; feststehend ist nur, daß das Feuer in der an der Nordseite des Magazins angebauten großen Holzlege, und zwar an einer unter dem Ramine befindlichen Stelle, an der Hobelspähne und Seegras aufgeschichtet lagen, zum Ausbruche kam. Von hier aus griff das Feuer mit solcher Rapidität um sich, daß binnen kaum einer Viertelstunde das ganze Object in hellen Flammen stand. Vermuthet wird, daß ein glühender Funke aus dem Ramine auf die Hobelspähne fiel und so das Unglück anrichtete. Eine am westlichen Ende der Holzlege befindliche, circa 6 bis 8 Klafter umfassende Quantität Brennholz, die zum Theil erst wenige Stunden vor dem Brande in die Holzlege eingestellt worden war, blieb vom Feuer sonderbarerweise ganz unberührt, obwohl sie stundenlange von heftigen Flammen umzingelt war, da sie ihrer dichten Schichtung wegen dem Feuer keinen rechten Angriffspunkt gewährte und sich überdies auch die Hauptthätigkeit der Feuerwehr an dieser, für die Weiterverbreitung des Feuers wichtigsten Stelle concentrirte.

Die Signalisirung des Brandes durch den Feuerwächter auf dem Castellberge geschah diesmal, wie allseits versichert wird, sehr spät; als derselbe die drei Alarmschüsse löste, stand das Gebäude schon seit längerer Zeit im hellen Flammen. Auch die Wasserbeschaffung durch den Hydrophor verzögerte sich infolge eines von der Feuerwehr anfänglich übersehenen, nicht luftdichten Zueinandergreifens zweier Gewinde durch nahezu eine halbe Stunde, so daß die erste Zeit hindurch empfindlicher Wassermangel herrschte, da die beiden übrigen am Brandplatze aufgefahreten Spritzen bloß

auf den Hausbrunnen und sonstige Wasserzufuhr im kleinen beschränkt blieben. Mit dem Einlangen des Schlauchwassers war diesem Mangel allerdings gründlich abgeholfen und konnte das Feuer von da an von allen Seiten angegriffen werden.

(Gemeindevahl.) Bei der kürzlich stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Gemeinde Lancovo im Bezirke Radmannsdorf wurden der Grundbesitzer Franz Dlisic von Verdach zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Valentin Dezman von Lancovo und Matthäus Fister von Verdach zu Gemeinderäthen gewählt.

(Schadenfeuer.) Am 20. d. M., um 4 Uhr morgens, brannte ein Wirtschaftsgebäude des Grundbesitzers Valentin Selan aus Trata bei Michelstetten im Bezirke Krainburg nieder.

(Kinder als Brandstifter.) Am 10. d. wurden 6 bis 7 Joch, mehreren Grundbesitzern der Ortschaft Belkwerch nächst St. Ruprecht im Gurkfelder Bezirke gehörigen Jungwaldes durch einen von Kindern verursachten Brand vernichtet.

Original-Correspondenz.

Wippach, 23. März. — Wie anderorts, feierte auch hier die lokale Bevölkerung die Verlobung Sr. kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Erzherzog Rudolf in freudig festlicher Kundgebung von Ergebenheitsgefühlen, welche dieselbe für das Allerhöchste Kaiserhaus jederzeit bethätigt.

Dankagung.

Anlässlich des in der vorgestrigen Nacht bei mir stattgefundenen Magazinsbrandes fühle ich mich tief verpflichtet, der löblichen freiwilligen Feuerwehr, welche unter der energischen und sachkundigen Leitung ihres verehrten Commandanten, Herrn J. Doberlet, wahrhaft Bewundernswertes leistete und durch ihre nahezu 24stündige unermüdete Thätigkeit auf dem Brandplatze sowohl mich als auch meine schwer bedrohten Mietparteien vor weit größeren Verlusten bewahrte, meinen innigsten und wärmsten Dank auszubringen.

In gleichem Maße danke ich auch in meinem und meiner Mietparteien Namen der löblichen k. k. Militärbehörde für die rasch und ausgiebig geleistete Unterstützung, sowie speciell den auf dem Brandplatze dienstlich

erschienenen Herren Officieren und Mannschaften, welche es durch ihre unausgesetzte und eifrige Mitwirkung bei den anstrengenden Pumparbeiten allein ermöglichten, dass die Hilfsaction der Feuerwehr in steter und erfolgreicher Thätigkeit erhalten werden konnte.

Laibach am 25. März 1880.

Ottomar Bamberg.

Neueste Post.

Berlin, 24. März. Bismarck soll sich geneigt erklärt haben, mit der römischen Curie zu unterhandeln, jedoch nur in dem Falle, wenn diese sich zu vollkommen äquivalenten Concessionen entschließen würde.

Paris, 24. März. Desprez begibt sich mit dem Auftrage nach Rom, im Vatican das Ferrysche Unterrechtsgesetz zu rechtfertigen. Trotz der Einflüsterungen der Clericalen und Monarchisten werden mehrere Congregationen ihre Statuten vorlegen und die Ermächtigung nachsuchen.

Paris, 24. März. Man versichert, dass die Decrete, betreffend die nicht autorisierten Congregationen, obwohl unterfertigt, dennoch erst nach Ostern veröffentlicht werden sollen. Denselben ist ein Bericht Lepères angeschlossen, der vom Ministerrathe einstimmig genehmigt wurde und in welchem unter Hinweisung auf die angewendeten Gesetze alle Verfügungen in Erinnerung gebracht werden, welche früher über diesen Gegenstand in Kraft waren.

London, 24. März. Die Botschaft der Königin, welche das Parlament auflöst, dankt für die Unterstützung einer Politik, welche die Vertheidigung des Reiches und die Sicherung des allgemeinen Friedens zum Ziele hatte.

London, 24. März. Gladstone sagte in seiner in Midlothian gehaltenen Wahlrede, dass, wenn Oesterreich ihm den Mund schließen wolle, es nur zu sagen brauche, dass es kein für die Völkerfreiheit nachtheiliges Project begünstige und keine Ausdehnung seiner Macht auf der Balkan-Halbinsel anstrebe.

Rom, 24. März. (N. fr. Pr.) Der König zeigte Cairoli seine Zufriedenheit über den Gang der Discussion über die auswärtige Politik und überreichte ihm gestern das Großkreuz des Mauritius- und Lazarusordens.

Constantinopel, 24. März. (Wr. Allg. Btg.) Dreißig Notabeln aus Mekka sind in Djeddah eingetroffen, um die Leiche des Großschariffs von dort nach ihrer Stadt zu übertragen.

verurtheilt und in Mekka hingerichtet werden. Nach dem Scherri muss derselbe „gesteinigt“ werden. Gleich nach dem Attentate wurden in Djeddah alle Kaufläden geschlossen und die europäischen Consulate zogen Trauerflaggen auf.

Telegraphischer Wechselskurs

vom 24. März. Papier-Rente 72.90. — Silber-Rente 73.35. — Gold-Rente 88.20. — 1880er Staats-Anlehen 129.30. — Bankactien 84.2. — Creditactien 297.40. — London 118.70. — Silber — R. f. Münz-Ducaten 5.57. — 20-Franken-Stücke 9.47 1/2. — 100-Reichsmark 58.35.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 24. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 12 Wagen mit Getreide, 4 Wagen mit Heu und Stroh, 28 Wagen und 3 Schiffe mit Holz (35 Cubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Unit, Price, Item, Unit, Price. Includes items like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel, Linsen, Erbsen, Fijolen, Rindschmalz, Schweineschmalz, Speck, Butter, Eier, Milch, Rindfleisch, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schafschmalz, Lenden, Heu, Stroh, Holz, Wein.

Verstorbene.

Den 24. März. Johann Babbit, Weichenwächtersohn, 8 J. 10 Mon., Petersstraße, Tuberculose. — Maximilian Grill, Handelsmannssohn, 4 J., Spitalgasse Nr. 9, Hydrocephalus acutus. Im Civilspitale: Den 22. März. Johann Schrant, Schuhmacher, 41 J., Tuberculose. Den 23. März. Franz Drinovec, Tagelöhner, 26 J., Phämie.

Lottoziehung vom 24. März:

Prag: 77 44 70 38 6.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, Sky. Shows data for March 24 and 25.

Den 24. und 25. d. M.: An beiden Tagen morgens klarer Reif, wolkenloser Himmel. Das Tagesmittel der Temperatur an beiden Tagen + 0.9° und + 3.9°, beziehungsweise um 3.9° und 1.2° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Für die vielfachen Beweise der herzlichen Theilnahme während der Krankheit und anlässlich des Hinscheidens des Fräuleins

Katharina Merlat,

sowie für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die schönen Kranzspenden sprechen den tiefgefühlten Dank aus

die trauernden Verwandten.

Börsebericht. Wien, 24. März. (1 Uhr.) Das Geschäft war der kommenden Feiertage wegen im allgemeinen schwach bei sehr fester Tendenz.

Large table with multiple columns listing various financial instruments: Papierrente, Silberrente, Goldrente, Grundentlastungs-Obligationen, Actien von Banken, Actien von Transport-Unternehmungen, Pfandbriefe, Prioritäts-Obligationen, Wechsel, and various bank notes.

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 72.95 bis 73.05 Silberrente 73.45 bis 73.55 Goldrente 88.30 bis 88.40 London 118.70 bis 118.80 Napoleons 9.48 bis 9.48 1/2. Silber — bis —